

■ „Älter werden in der großen Stadt“ – Alltagsmobilität und Partizipation älterer Menschen im Quartier

7. Demographie-Plattform Hamburg

Ältere Bürger wollen und sollen sich stärker am öffentlichen Leben beteiligen. Aber längst nicht alle können in gleicher Weise aktiv sein – zum einen aus gesundheitlichen Gründen, zum anderen erfüllen Stadtquartiere nicht immer die Anforderungen Älterer an die infrastrukturelle Ausstattung.

Mit diesem Spannungsfeld befassten sich die Referenten der 7. Demographie-Plattform am 25.11.2010 aus unterschiedlichen Blickwinkeln.

Dr. Angelika Kempfert, Staatsrätin der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG), betonte in ihrem Grußwort u. a. die Bedeutung von Gesundheitsförderung und die Ermöglichung der Selbstbestimmung und Selbstständigkeit im Alter.

Die Universität Hamburg hat die Alltagsorganisation älterer Menschen in verschiedenen Stadtteilen Hamburgs untersucht. Die Befragung von Menschen unterschiedlichen Alters zeige, dass die Partizipationsmöglichkeiten Älterer insbesondere in den Randgebieten Hamburgs deutlich abnehmen. Der Aktionsradius wird im Alter im Vergleich zur jüngeren Bevölkerung deutlich geringer. Nach Ansicht von Dr. Thomas Pohl wirke sich die funktionsräumliche Trennung von Wohnen und Arbeiten im Alter nachteilig aus.

Die geringer werdende außerhäusliche Aktivität sei jedoch nicht immer darin begründet, dass die Älteren nicht mehr aktiv sein wollen oder können. Vielmehr fehle es an Begleitdiensten, um Älteren die Angst zu nehmen, sich im öffentlichen Raum zu bewegen, insbesondere in der dunklen Jahreszeit, so Franz Pröfener von der Hamburgischen Pflegegesellschaft.

Initiiert vom Hamburger Albertinen-Haus untersuchten in einem interdisziplinären Forschungsverbund verschiedene Träger der Altenarbeit über 3.000 Hamburger Senioren seit dem Jahr 2000 geriatrisch und sozialwissenschaftlich in der Längsschnittuntersuchung LUCAS (Longitudinal Urban Cohort Ageing Study).

Betont werden müsse, so Dr. Ulrike Dapp vom Albertinen-Haus, „Alter ist keine Krankheit“. Die Abnahme der Mobilität erfolge oft sehr spät, rund 91 Prozent der Menschen über 60 Jahre hätten noch keine Pflegestufe! Dr. Jenny Anders, ebenfalls vom Albertinen-Haus, erläuterte die medizinische Seite des Alterns. Sie unterstrich die große



Dr. Angelika Kempfert, Staatsrätin der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz

Bedeutung der Präventions- und Rehabilitationsmöglichkeiten sowie der Schmerztherapie, an denen es hier in Deutschland mangle. „Unser Gesundheits- und Pflegesystem fängt zu spät an“ – vor der Zuhilfenahme des Rollators gäbe es noch viele Alternativen, die wir nicht fördern.

Die Ansätze der Stadtentwicklung erläuterten Vertreter der Stadt: Im Konzept „Freiraum und Mobilität älterer Menschen in Hamburg“ der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) werden Ansätze erprobt, insbesondere Grünflächen attraktiv und sicher zu gestalten.

Mit dem Ziel, Transparenz über bestehende Infrastrukturen und Angebote zu schaffen und die Potenziale älterer Menschen stärker anzuerkennen und zu nutzen, wird derzeit das Konzept „Seniorenfreundliches Hamburg“ erstellt. Am 17./18. Februar 2011 können die zentralen Handlungsfelder des Konzeptes mit der Fachöffentlichkeit auf einem Kongress diskutiert werden.

Weitere Informationen zur Veranstaltung finden Sie unter:
www.demographie-hamburg.de

Ansprechpartnerin:
Sieglinde Ritz, Tel. 040/ 39 99 36- 43
ritz@lawaetz.de